

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 26

Artikel: Nachrichten vom Theater unter Wasser
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Bergland hat der Föhn gehaust,
Er fegte gewaltig heran,
Lawinen, sie sind herniedergesaust,
Sie brachen verderbliche Bahn.

Die Thäler, sie liegen traurig verheert,
Zerschmettert der herrliche Wald;
Die Dörfer, die Hütten, sie starren zerstört,
Kein Alphorn fröhlich erschallt.

So fuhr in die emsig schaffende Stadt,
In des Bürgers behaglichen Sitz,
Ein Strahl, der schrecklich gezündet hat,
Aus hellem Himmel der Blitz.

Es treiben die Leichen den Strom hinab,
Der jäh'n Gewaltthat Spur,
Vorüber St. Jakobs Heldengrab,
Vorüber der heiligen Flur.

Die Manen der Todten erheben das Haupt,
Als sähen sie träumend nicht recht,
Als wären sie klarer Besinnung beraubt,
Wahrnehmend das neue Geschlecht.

„Wir haben gestritten mit tapferer Hand,
Wir haben gestritten zum Tod,
Zu retten, zu schützen das Vaterland,
Zu bannen die dräuende Noth!

Und heute des Leichtsinns Schlachtgefilde,
Der Habsucht greuliche Saat!
Die Thräne der Wuth dem Auge entquillt
Ob solcher unseligen That!“

Im Bergland, wenn der Föhn sonst saust,
Einherbricht löwengleich,
Sieht man, sobald der Sturm versaut,
Geschaffen ein Frühlingsreich.

O mög' es Gottes Wille sein,
Dass nach der besiegten Pest
Ein Volkesfrühling sich stellt ein,
Das wäre das schönste Fest!

Ladislavus an Stanislaus.



Kläpper Bruoter!

Seite, an meinem Namenstag, Ladislavus, muß ich thier ebbeß Wertwürdig vom deitschen Kaiser ferzellen. Dschohn er sehr fromm ist, wie alle Hautdonaniers otter Hohenzöllner, hott er scheinß doch gern aine lange Pratzwuricht und aine kurdge Bredig, ionicht hebde ehr nicht miß nix tiß nix peischloßten: Der Hoovbrediger iell simpfitig, wenn er bei ihm nicht in disgratiām cadere vellet, in seiner praesentia sonnan nur meer fimpfzehn Minuden brödiggen. Jezert meche ich tich gepbragt haben, wachmen in den lauffigen 15 Minuden, sage in Wohrden: in fünfzehn Minanten außrichten soll! Sa wollen! Das ischß nur den Weissen gebiffen. Wennba der Andächtling eben einmahl nach alder Fetter Sitte huckden, tas Bage-netli hervorzeuchen, schneizen, es ein bißchen bebrackden, widder zusammenlegen, einstecken, di Big herausnehmen, schnubffen unzi zurück ins Schille-tätsli schobben und dann noch ein Rüngli schlafen wollde, so wehre thi Bredig feicht ex und ammen. In fimpfzehn Minuden köndte ain richtiger Kappenzeiner kaum ein halbozetmal fatterländig auffß Chanzelprett fauchden.

In einer preißlich-kaiserlichen Hoovkabelle mag eßs duhn, allenbohn-öhr! weillmen dort frommischt und Alles am rehtigsten Schnürli gehth und wonen kaine in Christo ferstobpfe Sinder zubelehren hot. Aher in unierer rehbulikanichten Schwaindz, wosi joviß fluchen beim Jassen, wi di Birkher und Glahrner, wosi einander soßill außlögen wi di Gallerier, wosi soßill schlaumeiern wi di Dufregauer und soßill kirchenlottern wie die Mutzen, möchde allerding eine 15minudlige Vilibuterbredig nicht langen zu ainem Wbragg fir in then Himmel! — Aher weischtu, woher dießer Morzbeßß theß Kaiserß richt? Ich will tierß sub quattuor oculis schonagen: Der alte Weißmark ischß schultaran; der hot dem jungen Caesari solange Bredigen gehalten, wiemen eßs angattigen sölle, umb daß Folt under dem Pandoffel zu halten, daß ther guthe Willhalmchen affeniz Ohrenweh kriegte. Drum hot er, um Ruhe zu haben, den Bredigfanten nacher Friderici requiem aeternam geïnstradiert und seithar hot er di langen Bredigen so gotischtrüßlich auf der Mugg, womit ich ferpleipe

thein namenztäglicher Bruoter

Ladispediculus.

Zukunftspolitik.

Der große Menschenkenner
Verdöhnt mit einem Streich
Schnapshaffer und Schnapßbrenner
Und gründet ein neues Reich.

Seni, der Jüngere.

Nachrichten vom Theater unter Wasser.

In allen Hauptstädten macht das neue Wassertheater mit wirklichem Wasserbassin und wirklichem Regen viel Furore. Doch kommen auch manche Nachrichten, welche die Nachteile dieses Theatercoups zeigen.

So hat sich ein Komiker, der als gewaltiger Liebhaber geistiger Getränke bekannt ist, so am Wasser vereselt, daß sein weiteres Auftreten in Frage gestellt ist.

Ferner sind bereits während der Vorstellung Wasserhosen von verstörender Wirkung aufgetreten. Dieselben gehörten einigen mitischwimmenden Damen an — die Wirkung auf einzelne Herren war eine totale.

In Helgoland macht die militärische Luftschifferabtheilung Versuche zu maritimen Zwecken.

Boshafte Jungen behaupten, es solle ein Versuch gemacht werden, einige Helgoländer Kurgäste in den Luftballons unterzubringen, da auf der Insel selbst zu wenig Platz sei.

Die Affaire von Tcherkeßkoi wird bereits als Ausstattungsstück anerkannt. Wir befürchten, daß man zu diesem Stück auf keine andere Weise Zuschauer bekommen wird, als indem der Kassierer sich an den Eingang des Theaters stellt und den Vorübergehenden zuruft:

„Das Eintrittsgeld oder dein Leben!“

Caprivi und die Getreidenoth.

„Ich habe,“ sprach der Kanzler, „nun viel herumgefragt, „Selbst bei den höchsten Beamten, und Keiner hat geklagt. „Geheimrath!, Excellenzen, sie haben all' ihr Brod „Und Keiner hat gekammert ob der Getreidenoth.“

Da ging er in die Kammer, hielt eine Rede groß, Konservative fanden sie rührend und famos. Hoch die Getreidebeßß! Der Beifall rechts ertönt, Es fühlt sich Herr Caprivi im Innersten verhöht.

„Sa!“ dachte er im Stillen, „wie mich der Beifall rührt, „Nun bin ich vor dem Kaiser ganz rehabilitirt. „Man darf mich nicht verdächt'gen, gar liberal zu sein, „Nach rechts hin flott Charmiren, kann Bismarck nicht allein.“

Eisenbahnfragen.

Warum mit dünnem Brückenblech das Publikum gefährden?

Das „Blech“ der Dividenden kann dann um so dicker werden.

Und sollt' ein Unglück Hals und Bein den Reisenden coupiren?

Mag's nur die Coupon-Scheer der Aktionäre nicht genieren!

Wie soll man solchem Material das Leben anvertrauen?

Mit dünnem Bleche kann man goldene Brücken bauen.

Will man mit läudhaft Wenigem so viel zusammenraffen?

Aus gar Nichts hat der liebe Gott die ganze Welt erschaffen.

Ich wüßte einen guten Ingenieur, doch nicht den Eiffel,
Der ließ' nichts rostig werden, ihm ging' keine Brüd' zum Teufel.
Uneigennützig wär' der Papst allein in diesen Sachen:
Als größter „Pontifex“ könnt' er die besten Brücken machen. —